

NATÜRLICH. LEMGO

Magazin für Umwelt,
Natur und Nachhaltigkeit

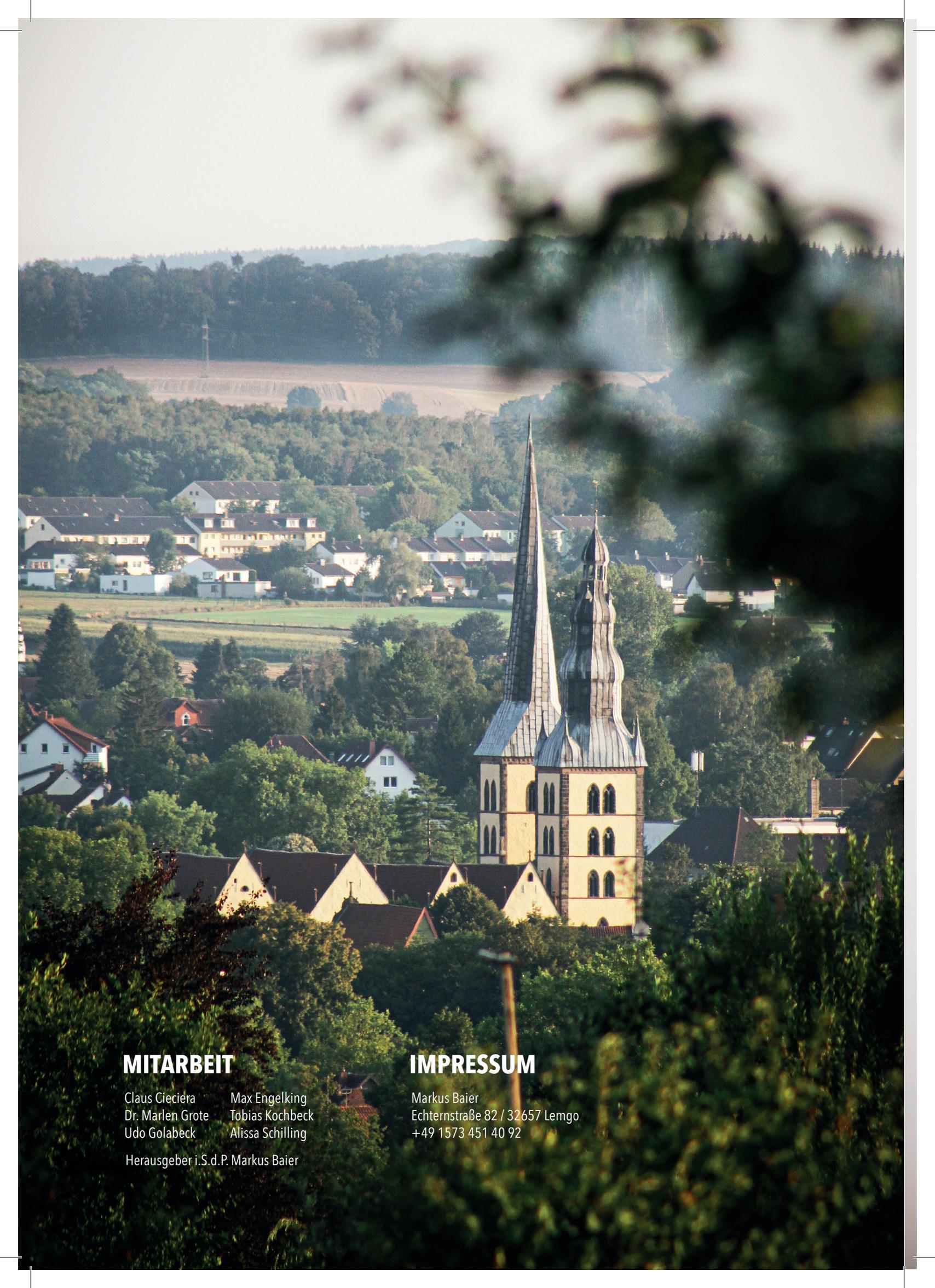
Titelbild: © amm



Grüne Oasen:
Kleingärten sind gefragt

Waldkindergarten:
Mit der Natur groß werden

Tipp:
Milch direkt vom Erzeuger



MITARBEIT

Claus Cieciera
Dr. Marlen Grote
Udo Golabeck

Max Engelking
Tobias Kochbeck
Alissa Schilling

Herausgeber i.S.d.P. Markus Baier

IMPRESSUM

Markus Baier
Echternstraße 82 / 32657 Lemgo
+49 1573 451 40 92

NATÜRLICH. LEMGO



Welche Stadt denn sonst, wo genießt man so viel Lebensqualität wie hier? Wir können diese jeden Tag erfahren, in Lemgo lässt es sich gut leben. Natürlich! Lemgo. Auch in Sachen Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Maßnahmen zur Bewältigung des Klimawandels kann sich Lemgo sehen lassen. Das Engagement von Einzelkämpfer/innen, Vereinen, Behörden und anderen Überzeugten ist groß und vielfältig. Dieses kleine Magazin möchte einen Auszug aus diesen Aktivitäten vorstellen. Denn gute Ideen dürfen gerne Verbreitung finden.

Als ich vor über 20 Jahren in meinem Zweit-Studium der Volkswirtschaftslehre den Schwerpunkt Umweltökonomie gewählt habe, war das noch exotisch, wir saßen oft nur zu zweit im Hörsaal. Damals war das Interesse daran, wie die Beanspruchung natürlicher Ressourcen und deren Auswirkung auf die Menschen und die Umwelt in unser Wirtschaften eingerechnet werden können, noch nicht sehr groß. Heute ist das anders. Das Bewusstsein für den Schutz unserer Erde und für die Zusammenhänge zwischen Umwelt und Mensch sind gestiegen.

Um aber etwas zu erreichen benötigen wir mehr als das Wissen. Wichtig waren in den letzten Jahrzehnten Pioniere, die zeigten, dass man etwas bewegen kann. Jetzt ist die Zeit der realistischen Macher, denn in den nächsten Jahrzehnten ist viel zu tun. Wir brauchen Menschen, die wissen wie es geht, die also die richtige Technik haben. Die wissen, was effektiv und einfach umsetzbar ist, damit die Kosten die Idee nicht ersticken. Und wir brauchen Institutionen, die die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung setzen und das in vielen Lebensbereichen, vom Bauen bis zur Bildung, vom Garten bis zur Mobilität. Es geht darum, unsere Welt lebenswerter zu machen, für uns selbst und zum Nutzen der uns folgenden Generationen. Und vor allem: Auch hier vor Ort in Lemgo können wir vieles tun.

Bei der Arbeit an diesem Magazin haben wir Projekte entdeckt, die mit Köpfchen sowie besonders viel Leidenschaft und Herzblut, aber auf ganz unterschiedliche Weise Lemgo etwas natürlicher und nachhaltiger machen. Uns hat das Zusammenstellen sehr viel Spaß gemacht. Lassen auch Sie sich inspirieren.

Ihr

**MARKUS
BAIER**





DER STAFF LANDSCHAFTSPARK LEMGOS GRÜNES PARADIES

Am Fuß des Stadtwaldes erstreckt sich ein Areal, das Kultur und Natur in ganz besonderer Weise vereint. Nach dem Vorbild alter lippischer Kulturlandschaften hat hier die Staff Stiftung seit 1993 Ackerflächen in Blumen- und Obstwiesen verwandelt. Und zwischen Wiesen und Wegen, zurückhaltend und doch präsent, sind Skulpturen eingefügt.

Ein Kleinod, das nicht nur das perfekte Ziel für kurze und längere Spaziergänge ist, sondern auch ein Paradies für Tiere und Pflanzen. Denn der Park verbindet Lebensräume, die es sonst kaum noch gibt. Die extensiv bewirtschafteten Wiesen sind nur einer davon. Sie werden in Teilstücken gemäht, damit es immer irgendwo blüht. Ein Teil der verblühten Pflanzen bleibt den ganzen Winter lang stehen und bietet Insekten und anderen kleinen Tieren Unterschlupf.

Dazu gibt es Obstwiesen und Hecken, in denen Vögel Brutplätze finden, und Feuchtbiotop. Schmetterlinge und Libellen können hier beobachtet werden, dazu zahlreiche, zum Teil seltene Vogelarten wie der Neuntöter. Nachts gehört der Park den Eulen. Auf einer Wiese des Parks grasen Schafe.

All dies hatte mehr als 20 Jahre lang Zeit sich zu entwickeln. Seit 1998 gehört auch der Auenwald am Radsiekbach dazu, den die Staff Stiftung mit Holzstegen zugänglich gemacht hat. Frösche und Salamander leben hier, und die feuchte Kühle unter den Bäumen gibt diesem Ort eine ganz besondere Atmosphäre. Aber nicht nur die Natur lockt Besucher in den Park, auch die Kunst. Mehrere Skulpturen sind in das Gelände eingefügt. Sie setzen Landmarken und betonen die hügelige Umgebung.

„Eichenkeimlinge“

Sie sind seit 2017 die jüngsten Objekte im Park. Die großen Skulpturen wurden aus den knorrigen Stämmen gefällter Eichen von Wolfgang Buntrock und Frank Nordiek (Atelier LandArt) geschaffen. Zugleich wurden aber neue Eichen aus ihren Früchten gezogen. Sie wachsen neben den alten Stämmen sollen noch lange überdauern, auch wenn die alten Stämme längst vergangen sind.

„Lemgo Vectors“

Schon 1998 wurden die „Lemgo Vectors“ aufgestellt. Die drei rostfarbenen, jeweils 16 Tonnen schweren Metallwürfel des Künstlers Richard Serra ergeben mit dem Park selbst ein Gesamtwerk, denn sie bilden ein Dreieck – und sind auf derselben Geländehöhe angeordnet. Für den Betrachter bieten sie spannende Bezugspunkte, denn sie verleihen dem Raum eine neue Bedeutung, die sich je nach Standpunkt verändert.

„Das blaue Leuchten“

Der Lemgoer Künstler Dorsten Diekmann hat mit diesem Stein-Monument seinen Beitrag zur Gestaltung des Parks geleistet. Der Stein ist teilweise schroff und naturbelassen, aber eine Fläche ist in Wellen geschliffen und so glänzend poliert, dass hier bei jedem Licht ein anderes Farbenspiel zu sehen ist.

TIPP

Der Park ist frei und kostenlos zugänglich. Hunde sind an der Leine willkommen. Zu bestimmten Anlässen bewacht Sicherheitspersonal den Park: Zu Himmelfahrt und Silvester gab es in der Vergangenheit Probleme mit Alkohol und sehr viel Müll. Seitdem sind Besucher an diesen Tagen nur noch ohne Bier und Co. zugelassen. Und zum Jahreswechsel kann man hier zwar das Feuerwerk über der Stadt perfekt beobachten, Böller und Raketen sind im Landschaftspark aber nicht erlaubt.



LEMGOS „GRÜNE LUNGE“

Die Alte Hansestadt besteht zu gut einem Fünftel aus Wald: 22 der rund 100 Quadratkilometer Fläche sind mit Bäumen bedeckt. Oder sie waren es, denn Lemgos Stadtwald zeigt längst auch die Narben, die Stürme, Dürresommer und Borkenkäfer hinterlassen haben. Aber der Umbau zu einem widerstandsfähigen Ökosystem ist in vollem Gange, und die Lemgoer helfen mit.

Der Wald ist heute ein wertvolles Naherholungsgebiet, ein Luftreiner und die Klimaanlage der Stadt. Aber er ist auch ein Wirtschaftsfaktor. Mit dem Verkauf des Holzes bessert die Stadt Lemgo ihre Finanzen auf. Dieses Jahr eher nicht. Jeder neue Baum ist daher eine Investition in die Zukunft, wenn auch in eine ferne Zukunft.

Vor allem, wenn man eben nicht mehr auf schnellwachsende Fichten setzt. Aber die sind jetzt schon fast ausgestorben. Darunter keimt es: junge Bäume sprießen, die zum Teil etwas „Starthilfe“ durch die Bürger erhalten haben. Insgesamt 30 Hektar haben Freiwillige aufgeforstet, unter anderem mit einer Aktion im vergangenen November, bei der Laubstreu aus gesunden, mit robusten Laubbäumen bewachsenen Flächen unter den toten Fichten verteilt wurde. So kann hier von allein ein neuer Mischwald gedeihen.

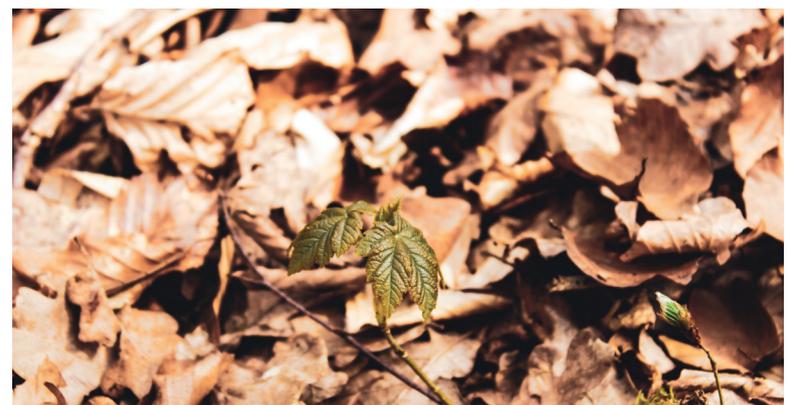
Vielfalt ist angesagt. Niemand weiß genau, welchen Extremen die Bäume in den nächsten Jahrzehnten werden trotzen müssen. Wer auf einen Artenmix setzt, hat gute Chancen, dass Gewinner dabei sind. Dazu setzt Lemgo auf eine schonende Bewirtschaftung, Kahlschläge sind passé. Übrigens nicht erst durch das Fichtensterben der vergangenen Jahre, sondern schon seit einem neuen Waldbaukonzept Lemgos von 1992. Zum städtischen Forst gehören auch Flächen am Biesterberg, Bredaer Bruch und Lattberg.

Der Wald hat sein Gesicht oft gewandelt. Im alten Hudewald nahe des Staff Landschaftsparks kann man das noch sehen. Denn einst wurde in den Wäldern nicht nur Holz geschlagen, sondern auch Vieh gehalten. Es entstanden offene Flächen unter alten, knorrigen Eichen, die mit ihren Früchten die Schweine mästeten. Heute wird das Gras im Hudewald gemäht, um die freien Bereiche zu erhalten.

Zwischenzeitlich sind Wälder zu Baumkulturen geworden: Fichten in ordentlichen Reihen zeugen noch heute in einigen Wäldern von systematischem Anbau, der wenig mit Natur zu tun hat. Im Lemgoer Stadtwald setzt man auf heimische Baumarten und Naturverjüngung. Damit entscheidet der Wald selbst, was wo wächst. Ein buntes Durcheinander aus verschiedenen Arten und Bäumen unterschiedlichen Alters soll den Wald widerstandsfähig und zugleich ökologisch wertvoll machen.

Eine Vielfalt, die auch Spaziergängern gefallen dürfte. Schon jetzt gibt es ganz unterschiedliche Bereiche im Wald: den lichten Hudewald, den Auenwald mit seinen Senken und Teichen, den großen Fösterteich – übrigens zugleich Löschwasser-Reservoir des Waldes – und den Windelstein als höchstem Punkt. Ein Höhepunkt für Kinder ist auch immer wieder das Wildschweinergehege in Lüerdissen.

Die Lemgoer wissen ihren Wald zu schätzen. Gerade in der Zeit des Lockdowns waren viele Menschen dort unterwegs – mehr als sonst. Denn auch wenn überall Ausnahmezustand ist, Lemgos „grüne Lunge“ ist immer für die Bürger da – seit Jahrhunderten.





NEU BAUEN UND RESSOURCEN SCHONEN EIN SCHLÜSSEL LIEGT IN DER FERNWÄRME

In Lemgo werden jedes Jahr zwischen 100 und 150 Wohnungen neu gebaut. Wenn man bedenkt, dass die Einwohnerzahl dabei etwa gleich bleibt, ist das eine erstaunliche Zahl. Die Begründung liegt im Anstieg der Wohnfläche pro Kopf und dem verständlichen Wunsch junger Familien nach den eigenen vier Wänden, liegt doch die Eigentumsquote im europäischen Vergleich in Deutschland deutlich unter dem Durchschnitt – so auch bei uns in Lemgo. Dadurch stellt sich die Frage, wie kann diesen Wünschen möglichst ressourcenschonend nachgekommen werden?

Gehen wir doch die Fragestellung einmal zusammen aus 1.000-Meter-Höhe an. Aus dieser Perspektive kann der Städtebau im Ganzen betrachtet werden. Wir sehen: Lemgo ist eine kompakte Stadt. Die Stadtteile liegen nah zusammen. Das hat den Vorteil, dass viele Wege mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können oder mit dem Stadtbus. Das spart Energie im Bereich der Mobilität. Es wurde in den vergangenen Jahrzehnten darauf geachtet, dass die Stadt nicht in die Breite und die Länge wächst, sondern Baulücken gefüllt werden. Auch die historische Innenstadt ist dicht bewohnt. Die Ressource „Land“ wurde damit geschont.

Nun ist es so, dass viele Lücken mittlerweile geschlossen sind oder aus Gründen wie Wasserschutz und Naturschutz oder aufgrund der Eigentumsverhältnisse nicht verfügbar sind. Es wird immer schwieriger, in Lemgo ein Baugrundstück zu finden. Daher hat die Stadt sich entschlossen, neue Gebiete auszuweisen. Hier wurde wiederum darauf geachtet, dass zuerst innerstädtische Flächen erschlossen werden. Ein gelungenes Beispiel dafür ist die Klimaschutzsiedlung am Lüttfeld mit Studierendenwohnungen, einem Mehrfamilienhaus sowie Einzel- und Doppelhäusern. Der Bebauungsplan für den östlichen Teil des englischen Sportplatzes wurde gerade vom Rat beschlossen. Für den Bereich Pöstenweg läuft das Verfahren. Das sind alles Bereiche „mitten in der Stadt“.

Die Nachfrage nach Wohnraum in Lemgo ist damit aber noch nicht befriedigt. Mit dem „Handlungskonzept Wohnen“ wurde diese von Experten konkret ermittelt. Das Baugebiet an der Südschule, das größer ist als die zuvor genannten, ist die Antwort der Stadt auf den zusätzlichen Bedarf.

Wenn wir Baugebiete aus der Vogelperspektive betrachten möchten, gehen wir in unserer Flughöhe auf 100 Meter herunter. Dann sehen wir Mehrfamilienhäuser und Einfamilienhäuser. Was ist beim Bau zu beachten, damit diese unsere natürlichen Lebensgrundlagen nicht zu sehr beanspruchen? Sie müssen zum einen gut gedämmt sein. Das ist durch die Energieeinsparverordnung mittlerweile ohnehin vorgegeben. Zudem können die Häuser selbst Energieproduzenten werden. Die Dachflächen können für Photovoltaik und Solarthermie genutzt werden. Die Gärten sollten grün und natürlich angelegt sein, damit Lebensraum für kleine Tiere, vom Insekt bis zum Igel vorhanden ist. Eine Dachbegrünung kann bei Flachdächern das Ganze unterstützen. Die Versickerung von Regenwasser ist hier ein Thema. Begrünte Dächer können Niederschlagswasser speichern.

Und dann ist da noch die Energieversorgung: Die Energie sollte möglichst regenerativ gewonnen werden. Mit der selbst erzeugten Energie auf dem Dach gelingt es, dass so ein Haus mehr Energie produziert als es verbraucht. Damit kann es im Laufe seines „Lebens“ die sogenannte „graue Energie“ wieder in den Ressourcenkreislauf einzahlen, die beim Bau gebunden worden ist. Als graue Energie bezeichnet man die Energiemenge, die für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung eines Produktes oder eben dem Bau eines Hauses benötigt wird. Gelingen ist dieses Konzept in der Klimaschutzsiedlung.

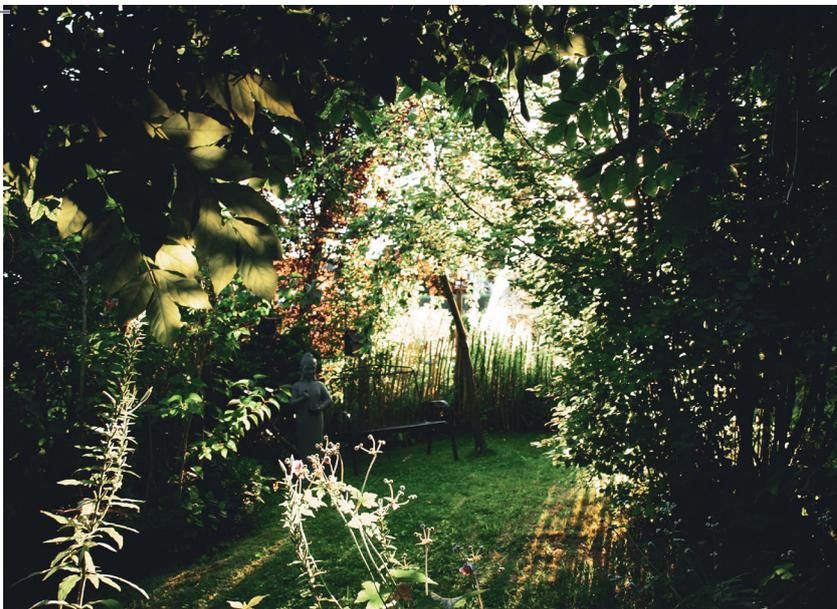


Auch fast alle Einzelhäuser werden hier mit klimafreundlicher Fernwärme durch die Stadtwerke beliefert. Als Wärmeträger dient Wasser, das über ein Rohrleitungssystem zu den Verbrauchern gelangt und dort zum Heizen oder zur Erwärmung von Brauchwasser genutzt wird. Die zuvor genannten Neubausiedlungen sollen ebenfalls mit Fernwärme versorgt werden. Diese wird momentan zum Teil noch mit Gasblockheizkraftwerken erzeugt, sie hat aber bereits einen großen regenerativen Anteil. Ihre CO₂-Werte sind damit besser als beim Strommix, der aus der Steckdose kommt und zum Beispiel einen Luft-Luft-Wärmetauscher versorgen könnte. Letztere sind für Häuser in nicht so zentralen Lagen geeignet, ebenso gegebenenfalls Holz-Pellet-Heizungen.

Das Ziel ist es aber, die Fernwärme vorrangig zu nutzen und möglichst vollständig auf regenerative Energie umzustellen. Ein erster großer Schritt dazu ist gemacht worden: Mit einem Großwärmetauscher, der aus gereinigtem Klärwasser Wärme gewinnt, wird die Fernwärme zusätzlich erhitzt. Das reicht noch nicht ganz für die gesamte Wärmemenge im ganzen Versorgungsgebiet, jedoch soll das Netz in den nächsten Jahren nach und nach erweitert werden. Zu diesem Zweck soll in der Nähe der Kläranlage ein Solarthermie-Feld entstehen, das ebenfalls für die Erwärmung von Wasser sorgt. Eine weitere Idee ist zum Beispiel ein Wärmetauscher, der mit dem Bega-Wasser arbeitet. Das sind alles deutschlandweit angesehene innovative Projekte, die der Umwelt richtig gut tun.

Und was ist mit den Altbauten? Die Außenwände nachträglich zu dämmen ist schwierig, insbesondere wenn die Häuser unter Denkmalschutz stehen und die schönen Fassaden erhalten bleiben sollen. Dafür ist das Fernwärmekonzept wie gemacht. Mit dieser Energieversorgung kann auch die historische Innenstadt mit ihren nachhaltigen, hunderte Jahre alten Häusern klimaneutral beheizt werden. Das ist wichtig, weil es insgesamt wesentlich mehr Alt- als Neubauten gibt. So ist die ganze Stadt auf dem Weg zu einer ressourcenschonenden Versorgung. Hier endet unser Flug über unsere Stadt. Zurück auf dem Boden können wir in ein paar Jahrzehnten überall in Lemgo in ökologisch vorbildlich beheizte Gebäude eintreten. Dank kluger Konzepte, moderner Technik und unserer Fernwärme.





ZUFRIEDENHEIT, GEMEINSCHAFT UND GÄRTNERGLÜCK ZU BESUCH IM KLEINGARTEN

Kleingarten – ist das noch „in“? Sind die Besitzer diese verschrobene Menschen aus dem Privatfernsehen? Ist das nicht spießig? Drei Kleingartenanlagen gibt es in Lemgo. Beim Kleingartenverein Vogelsang e. V. konnte sich der Autor ein Bild davon machen, wie es dort tatsächlich aussieht.

100 Gründe für einen Kleingarten zeigen auf der Homepage des Vereins bereits auf, dass der Wert eines solchen Gartens nicht nur rational zu erklären ist, sondern auch etwas mit Poesie und einem gewissen Zauber zu tun haben muss. Beispielsweise wird darauf hingewiesen, dass man dort Weinbergschnecken beobachten und sich dabei fragen kann, ob wirklich immer alles im Leben so schnell gehen muss. Es heißt, dass man sich im Garten ganz nah sein kann. Freude durch die ersten Schneeglöckchen oder duftenden Flieder empfinden kann. Den Kopf frei bekommt.

Tatsächlich berichteten viele Aktive – fast in jedem Garten war jemand am Werkeln – dass trotz der Arbeit, die ein Garten macht, der Aufenthalt wie ein kleiner Urlaub wahrgenommen wird. Wie eine andere Welt, in der die Zeit auch einmal stehen bleiben darf. Dabei sind hier die Kleingärten so unterschiedlich wie die Menschen, die sie bewirtschaften. Es gibt jüngere und ältere (nein, sorry: weise) Kleingärtner/innen, wie die Kassiererin des Vereins schmunzelnd berichtet. Die Menschen kommen offensichtlich mit sehr unterschiedlichen Lebensentwürfen und Hintergründen und finden hier dennoch zu einer starken Gemeinschaft zusammen. Jeder übernimmt die Aufgaben für den Verein, die er erledigen kann. Und wenn ein Nachbar mal im Urlaub (wozu eigentlich?) oder krank ist, wird als Nachbarschaftshilfe gegossen und geerntet.

Die Gärten sind dabei so individuell wie ihre Besitzer. Die eine hat das Gartenhandwerk von der Pike auf in der alten Heimat in Russland gelernt und zieht und erntet Kartoffeln, Rüben und Kernobst. Der andere informiert sich im Internet über die Hege und Pflege, baut sich aus Dachziegeln eine Wärmeinsel für die Pflanzenzucht und gibt selbst Tutorials für andere Kleingärtner auf YouTube. Weitere haben sich einen modernen Garten mit

Häuschen errichtet, welcher als Garten des Monats in einer Zeitschrift über Landschaftsarchitektur auftauchen könnte. Hier war aber kein Profi am Werk, es ist alles selbst ausgedacht. Schön sind sie auf ihre Art und Weise irgendwie alle.

Der Anbau von Gemüse und Obst ist übrigens Pflicht, reine Ziergärten sind nicht gewollt. Dadurch wird vermittelt, wie Lebensmittel entstehen und welchen Aufwand dies benötigt. Dabei wird am Vogelsang auf einen natürlichen Anbau gesetzt. Spritzmittel sind hier nicht erlaubt. Der Bezug zur Pflanze und zur Natur ist bei den Kleingärtnern automatisch gegeben, da sie sich täglich damit auseinandersetzen. Und die Tiere sind für die Vielfalt mitten in der Stadt dankbar. Überall summt und brummt es, nicht nur am Insektenhotel. Es raschelt auch im Gebüsch, denn Igel und viele andere Kleintiere fühlen sich hier offenbar genauso wohl wie die Gärtner/innen.

Nach dieser Ode an den Kleingarten haben Sie vielleicht Lust bekommen? Gemerkt, dass das Fernsehen ein falsches Bild vermittelt und Sie sehnen sich nach einer eigenen Oase? Die 49 Kleingärten am Vogelsang sind fast alle vergeben. Manchmal aber wird ein neuer Garten vermittelt und Sie können sich bewerben. Der Bau- und Gehölzbestand auf der Parzelle wird dann begutachtet und bewertet und Sie müssten diese Summe ablösen. Wenn Sie dann unter den Bewerbern ausgesucht werden, ist die jährliche Pacht fällig und es sind Gemeinschaftsaufgaben zu übernehmen.

Es lohnt sich, ab und zu auf die Internetseite www.garten-pforte.de zu schauen, dessen ist sich Anke Kugelmann, die Vorsitzende des Vereins, sicher. Sie hat mit ihrem Mann den Kleingarten behalten, obwohl die beiden mittlerweile längst ein Eigenheim mit eigenem Garten besitzen. Aus 100 Gründen, vielleicht sind es auch noch ein paar mehr.



IDYLLE FÜR MENSCH UND NATUR

Die Stadt Lemgo gestaltet die Bega um. Der Fluss soll für Fische und Kleinstlebewesen durchgängig und für die Menschen erlebbar werden. Wie Naturschutz eine Stadt bereichert.

Der „Bega-Beach“ ist ein beliebtes Ziel für Familien, vor allem wenn es warm ist. Kinder spielen am und mit dem Wasser, Jugendliche chillen am Ufer. Dabei stecken hinter dem „Urlaubsort“, der buchstäblich vor den Toren der Stadt liegt, pragmatische Dinge wie Umwelt- und Hochwasserschutz.

Denn das Langenbrücker Tor war einst eine Stelle, wo die Bega die Stadt flutete – etwa bei der großen Überschwemmung 1946. Das Wehr war ein Nadelöhr, wo sich das Wasser staute und seinen Weg in die Neustadt suchte. Der neue Ansatz: Ein Fluss braucht Platz. Flutmulden wurden gebaut, eine neue Brücke ohne Staustufe errichtet. „Nebenbei“ wurde der Weg für Tiere frei – und der Weg für die Lemgoer ans Ufer auch.

Beides ist kein Versehen, sondern Teil eines Konzepts, das für den ganzen Flusslauf gilt. Auch in der Grevenmarsch wurde eine Sohlgleite gebaut, und auch am Schloss Brake und an der Walkenmühle, wo die Bega auf Kreisgebiet verläuft, werden Barrieren für Flussbewohner entschärft. Insbesondere am Schloss muss dabei viel Rücksicht auf die historische Bausubstanz genommen werden.

Aber wenn man schon mal dabei ist, kann man es ja auch für die Menschen nett machen. So entstand der „Bega-Beach“ mit Sitzstufen. Er ist der Auftakt zum Auenpark, der diesen Ansatz weiterführt: Mit dem Bega-Balkon gegenüber den Stufen, mit lauschigen Sitzplätzen, Spielmöglichkeiten und Wegen, die die Natur erlebbar machen sollen.

Der Auenpark soll als verbindendes Element zwischen Innenstadt, Campus und Schloss Brake neue Lieblingsplätze bieten. Herzstück ist neben dem Balkon am Langenbrücker Tor der „Er-

lertreff“ beim Regenstorplatz, wo senkrechte Kletterstangen zugleich als Landmarke aufragen und den Weg weisen zu weiteren Sportangeboten wie Parkour-Elemente, Calisthenics-Geräte (Stangen, an denen mit dem eigenen Körpergewicht trainiert wird) und eine Boulder-Wand zum freien Klettern.

Für die Kleinen wird ein Naturspielplatz in den Park integriert, und fünf Meter hohe Schaukeln laden auch Erwachsene ein, das Areal aus einer neuen, bewegten Perspektive zu erleben. An einigen schönen Ecken rund um die Bega werden kleine Landschaftsbalkone mit Bänken errichtet.

Eine knappe Million werden Auenpark und Erlertreff kosten, wobei der Park zu 70 Prozent und der Erlertreff zu 60 Prozent durch Fördergelder finanziert werden. Das Konzept hat das Planungsbüro GM013 aus Berlin erstellt.

Aber noch an einer anderen Stelle in Lemgo können Bürger Wasser neu erleben: Die Liemer haben „ihren“ Ilsepark ganz allein gewuppt. Als Leader-Projekt mit viel ehrenamtlichem Einsatz und Unterstützung der Stadt Lemgo. Trotz Corona ist das Areal um den historischen Steinhof, einst Wohnsitz des berühmten Lemgoer Japan-Forschers Engelbert Kaempfer, fast fertig.

Neben einem Backtreff-Haus, Boulebahn und einem Veranstaltungsort mit japanischen Pflanzen ist hier die Ilse ein Herzstück der Anlage. Ein Weg führt am Fluss entlang und über eine kleine Brücke, am historischen Waschplatz können die Besucher ans und ins Wasser. Ein Stück Lebensqualität, in der Innenstadt und im Ortsteil.

Natürlich. Lemgo

Für uns schon immer eine
Verpflichtung:
Der Mensch im Einklang mit
Natur und Umwelt.

Wir zeigen, dass es geht, auch
ohne Verbote und Vorschriften.

Weiter voran -

Natürlich. Lemgo!





BIOLOGISCH. VEGAN. NACHHALTIG.

VOM AGRARRÜCKSTAND ZUM PREMIUM-PROTEIN

Das Institut für Lebensmitteltechnologie an der Technische Hochschule hat schon einige bemerkenswerte Produktentwicklungen hervorgebracht. Ein weiteres, sehr zukunftsweisendes und geradezu revolutionäres Produkt kommt jetzt hinzu.

Der Leiter des Instituts Herr Prof. Dr. Danneel hat zusammen mit seinem Gründerteam ein Verfahren entwickelt, das es ermöglicht, aus Rückständen (offiziell „Nebenströmen“ genannt), die bei der Herstellung von Pflanzenölen, der Stärke- oder Zuckergewinnung sowie aus Gärsubstraten der Biogaserzeugung entstehen, hochwertige Proteinhydrolysate zum Beispiel für den Zutaten- und Nahrungsergänzungsmarkt herzustellen. Die Verwendung ist sehr vielseitig und reicht von veganem Milch- und Käseersatz über glutenfreie Backteige bis hin zu texturiertem Fleischersatz.

Die steigende Nachfrage nach pflanzlichen Proteinen sorgt dafür, dass dieser einer der größten Wachstumsmärkte im Lebensmittelbereich ist. Dabei entstehen die meisten dieser Substrate bisher auf Milchbasis (Molke, Casein). Die größten Anwendungsbereiche sind Baby- und Sportlernahrung, aber auch diätische Low-Carb- und klinische Ernährung. Das Besondere an „LIVE!PRO“, so der vorläufige Produktname, ist, dass für die Herstellung eben kein zusätzlicher Pflanzenanbau nötig ist und die Rohstoffe preisgünstig verfügbar sind. Das patentreife Verfahren garantiert zudem eine allergen- und gentechnikfreie sowie ökologische Herstellung.

Jetzt heißt es, das Produkt weiterzuentwickeln und zur Marktreife zu bringen. Dafür gab es bereits eine Bundesförderung in Höhe von 2,1 Millionen Euro. Was noch fehlt, sind ein oder mehrere zukunftsorientierte Investoren, die die restlichen benötigten 1,5 Millionen auf- bzw. mitbringen. „Gespräche werden derzeit geführt“, so Prof. Danneel. Die Innovation aus Lemgo kann hoffentlich bald die industrielle Lebensmittelproduktion ein Stück nachhaltiger gestalten.

KONTAKT

ANSPRECHPARTNER:

Prof. Dr. Hans-Jürgen Danneel

Institut für Lebensmitteltechnologie NRW an der TH OWL
Tel.: 05261/702 6068 / hans-juergen.danneel@th-owl.de

POSTFOSSIL MOBIL

LIPPE ALS MODELLREGION FÜR ALTERNATIVE ANTRIEBSTECHNIKEN.

Wie sieht die Mobilität in 30 - 50 Jahren aus? Im Rahmen eines „virtuellen Versuchslabors“ wird in der TH OWL, unterstützt von über 100 Netzwerkpartnern, die Mobilität der Zukunft erforscht. Dabei sind eine ganze Reihe komplexer Fragestellungen zu berücksichtigen, unter anderem:

Wie kann der Weg in die Mobilität von morgen, die gleichzeitig emissionsarm, bezahlbar sowie klimaschonend und damit weitgehend unabhängig von fossilen Energieträgern ist, aussehen?

Wie kann eine möglichst große Akzeptanz hinsichtlich der Technologien und Konzepte für die postfossile Mobilität erreicht werden?

Wie können sich unterschiedliche Technologien und Konzepte für die postfossile Mobilität ergänzen?

Wie können regionale Versorgungsketten für die postfossile Mobilität zusammenwirken?

Schon jetzt steht fest, dass es über eine lange Zeit noch eine große Diversität an Energieträgern im Mobilitätssektor geben wird. Außerdem werden sich neue Versorgungsketten sowohl mit regionalen als auch internationalen Strukturen etablieren.

Geforscht werde daher mit maximaler Technologieoffenheit. Heißt im Klartext: An der Tankstelle der Zukunft – als Experimental- und Demonstrationsanlage – kann in der Modellregion OWL in Zukunft Grüner Strom (gewonnen aus Wind und Sonne), Wasserstoff, Gas, Bioethanol und Biodiesel getankt werden – alles ist denkbar und möglich. Welche Antriebstechnik sich im Endeffekt durchsetzt oder ob sich verschiedene Systeme in verschiedenen Bereichen etablieren, ist also noch völlig offen. Wir dürfen gespannt bleiben!

KONTAKT

ANSPRECHPARTNER:

Prof. Dr.-Ing. Thomas Schulte

Institut für iF (Future Energy) an der TH OWL
thomas.schulte@th-owl.de



E-MOBILITÄT: DIE NACHFRAGE NACH WALLBOXEN STEIGT

In Lemgo sind auf rund 41.000 Einwohner 26.000 Autos zugelassen. Der Anteil an Elektro-Autos ist noch verschwindend gering. Aber das wird sich ändern, und die Stadtwerke bereiten sich darauf vor.

Denn so ein E-Auto lädt man nun einmal nicht einfach an der nächsten Steckdose. Theoretisch ginge das zwar, aber die Stecker und Kabel sind für diese Strommengen nicht gemacht, da kann es leicht schmoren und qualmen. Deswegen werden für einen höheren Anteil an Elektro-Autos vor allem Ladestationen und Wallboxen benötigt.

Ladestationen stehen zum Beispiel am Bahnhof und am Langenbrücker Tor bereit. Der Strom kostet hier mit 38 Cent pro Kilowattstunde doppelt so viel wie der Haushaltsstrom. Mit Absicht: Die öffentlichen Ladesäulen sollen für Besucher der Stadt frei bleiben, Bürger sollen zu Hause oder am Arbeitsplatz laden. Das wollen sie auch, die Nachfrage nach Wallboxen und Ladestationen für Firmen und Privathaushalte steigt in Lemgo. Die Boxen, deren Installation auch von den Stadtwerken übernommen werden kann, werden vom Land NRW mit 50 Prozent gefördert.

Allerdings werden vermutlich nur 11KW-Wallboxen in Lemgo zu haben sein, weil das Stromnetz den neuen Beanspruchungen gewachsen sein muss. Wenn es mehrere Boxen in einer Straße gibt, kann es eng werden. Hier könnten vorgegebene Ladezeiträume helfen, damit nicht alle Autos dann ans Netz gehen, wenn zeitgleich auch noch überall Fernseher, Backöfen und Wäschetrockner laufen. Aber 11 KW sind für normale Elektro-Autos auch ausreichend, heißt es von den Stadtwerken.

Um die Nutzungszeiten zu steuern, gibt es als Anreiz einen günstigen Extra-Tarif für Lade-Einrichtungen und Wärmepumpen. Dafür müssen gesonderte Zähler installiert werden. Der wird für die Stoßzeiten morgens und abends, wenn am meisten Strom verbraucht wird, gesperrt.

Aber längst ist die Entscheidung für Elektro-Antrieb nicht nur eine private. Viele Firmen rüsten ihre Flotten um und fragen nach entsprechende Ladestationen, die dann auch Gästen angeboten werden können – sofern sie nicht an den öffentlichen Stationen in Lemgo „auftanken“.

Den Menschen und
der Stadt verpflichtet.



Markus Baier

zum Bürgermeister wählen!
www.markus-baier-lemgo.de



GRÜNER WOHNEN IN LEMGOS SÜDEN

Hinter der Südschule verkauft die Stadt Lemgo selbst Baugrundstücke – und legt zugleich ökologische Standards fest. Auf 3,4 Hektar Land könnte Lemgos erste Öko-Siedlung entstehen. Ein Teil der Fläche bleibt allerdings zunächst noch Acker, da der Eigentümer das Land nicht an die Stadt verkaufen wollte. Auf dem Rest soll bald gebaut werden, aber nicht irgendwie. Weil das Gelände der Stadt gehört und von ihr direkt vermarktet wird, kann die Verwaltung Auflagen machen.

So sind 20 Prozent der Fläche am Oberen Pahnsiek für geförderten, günstigen Wohnbau reserviert, da es in Lemgo an Wohnungen für Geringverdiener mangelt. Außerdem sollen die umstrittenen Schotterwüsten in dem Baugebiet verboten werden, wo Garten ist, muss es auch grün sein. Auch der Parkplatz, der unter anderem den Hol- und Bringverkehr der Südschule aufnehmen soll, wird begrünt. Zur Schule soll ein Fuß- und Radweg direkt aus dem Neubaugebiet führen. Grün wird es auch oben auf den Dächern.

Rund 120 Wohneinheiten sollen hier entstehen, in Mehrfamilienhäusern, deren Flachdächer zu begrünen sind, oder in Einfamilien-, Doppel- oder Reihenhäusern, deren Satteldächer direkt nach Süden ausgerichtet werden sollen, damit sich hier Photovoltaik oder Solarthermie lohnen. Die begrünter Dächer speichern nicht nur CO₂, sondern wirken sich auch insgesamt positiv auf das Stadtklima aus. Auch Fassaden sollen, wo es möglich ist, begrünt werden. Drum herum werden Baumreihen entlang der Zufahrtstraßen Schatten spenden, Parkplätze sollen wasserdurch-

lässig befestigt werden. Wegen der Hanglage sind mehrere Regenrückhaltebecken nötig, die naturnah gestaltet werden sollen. Die Heizung soll auch von vornherein möglichst ökologisch sein: Alle Grundstücke bekommen direkt einen Fernwärme-Anschluss. Bei der Fernwärme-Erzeugung setzen die Stadtwerke auf einen steigenden Anteil erneuerbarer Energien und Kraft-Wärme-Kopplung. Nett aussehen soll das neue Baugebiet „Lehnsland“ auch, deshalb wird die Bebauung eines Teils der Flächen als Konzept-Wettbewerb ausgeschrieben. Und wenn sich der Eigentümer des fehlenden Teilstücks doch noch zum Verkauf entschließt, könnten weitere 26 Wohneinheiten entstehen. Übrigens, eine Klimaschutz-Siedlung hat Lemgo auch schon: Die Studentenwohnheime am Braker Weg gehören dazu und erfüllen nicht nur Passivhaus-Standards, sondern erzeugen auch Solarstrom. „Lehnsland“ ist das größte Neubaugebiet, das Lemgo in der nächsten Zeit anzubieten hat. Erste Nachfragen gibt es bereits, allerdings wird keine Warteliste geführt. Es lohnt sich aber die weitere Planung zu verfolgen.





ES BLÜHT UND SUMMT IN ENTRUP

Landwirte pflanzen Blumen statt Getreide und lassen sich dafür sponsorn: Das ist das Geschäftsmodell von „Lippe blüht“. Am Entruper Sportplatz ist das Konzept aus Sicht der Natur schon ein voller Erfolg.

Aber das Projekt findet auch immer mehr Unterstützer. Sechs Landwirte machen mit, 27 Förderer haben sich schon gefunden. Sie finanzieren auf 7.100 Quadratmetern Lebensräume für Insekten. Da rund 50.000 Quadratmeter bereitstehen, werden noch Paten und Sponsoren gesucht.

In Ergänzung zu Blühstreifen an Feldern, die subventioniert werden, gehen die Lippischen Blüh-Wirte noch ein Stück weiter. Ihre Flächen sind größer, in mehreren Etappen mit unterschiedlichen Mischungen eingesät und jeweils auf mindestens zwei Jahre angelegt. So sollen Insekten, aber auch Vögel und Kleinsäuger dort dauerhaft Nahrung und Lebensraum finden. Denn die abgestorbenen Blumen bleiben im Winter stehen, ein wichtiges Refugium für viele Tiere in der kalten Jahreszeit.

Auf gut anderthalb Hektar blüht es nun schon am Sportplatz Entrup. Ein günstiger Platz, denn hier gibt es drumherum weitere Lebensräume: Apfelbäume säumen den Parkplatz, die Ilse fließt an den Blumen vorbei. Dazwischen jetzt ein Blumenmeer. Darin summt es, Hummeln, Bienen und Schmetterlinge haben die Fläche, die im Mai und Juni eingesät wurde, längst erobert. Eine weitere Lemgoer Fläche liegt in Lieme an der Herforder Straße.

Aber nicht nur Landwirte sorgen jetzt immer häufiger für blühende Landschaften – mit solchen Aktionen, aber auch mit den Blühstreifen entlang der Felder. Auch die Stadt Lemgo und der Kreis Lippe verwandeln immer mehr Rasenflächen in Blumenwiesen. Im Stadtgebiet können sie allerdings nicht immer bis zum nächsten Frühjahr stehen bleiben. Aber der Bewusstseinswandel hat begonnen.

Dieser setzt allerdings einen Wandel der Wahrnehmung voraus, damit etwas mehr Wildnis in der Stadt auch von den Bürgern toleriert wird. Verblühte Blumen sind immer noch wertvoll, Laub unter Bäumen ist nicht unordentlich, sondern natürlicher Dünger und Zuflucht für viele Tiere. Da ist noch viel zu tun. Der Anfang ist gemacht – und die Blumen an Feld- und Straßenrändern erfreuen nicht nur Insekten, sondern auch die Lemgoer.





DISKUTierter AUSWEG AUS DEM STAU

Der nördliche Teil der Westumgehung soll kommen, sagt der Bundesverkehrswegeplan. Der Bauabschnitt wird dort als „dringlicher Bedarf“ bezeichnet. Die Entscheidung der Stadt Lemgo für die letzte vieler vorgeschlagener Trassen fiel schon vor Jahren, dann legte die rot-grüne Landesregierung das Projekt zunächst auf Eis. Obwohl es eine Bundesstraße ist, verbot man Straßen.NRW die weitere Planung. Unter CDU-Ministerpräsident Armin Laschet wurde weitergeplant. Aber die Straße ist bei Teilen der Bevölkerung umstritten.

Dabei sind sich in einem Punkt alle einig: Der Verkehr im Norden der Innenstadt ist eine Zumutung. Herforder Straße, Gosebrede – zur Rushhour quälen sich die Autos hier von Ampel zu Ampel, Lastwagen belästigen Anwohner mit Abgasen und Lärm.

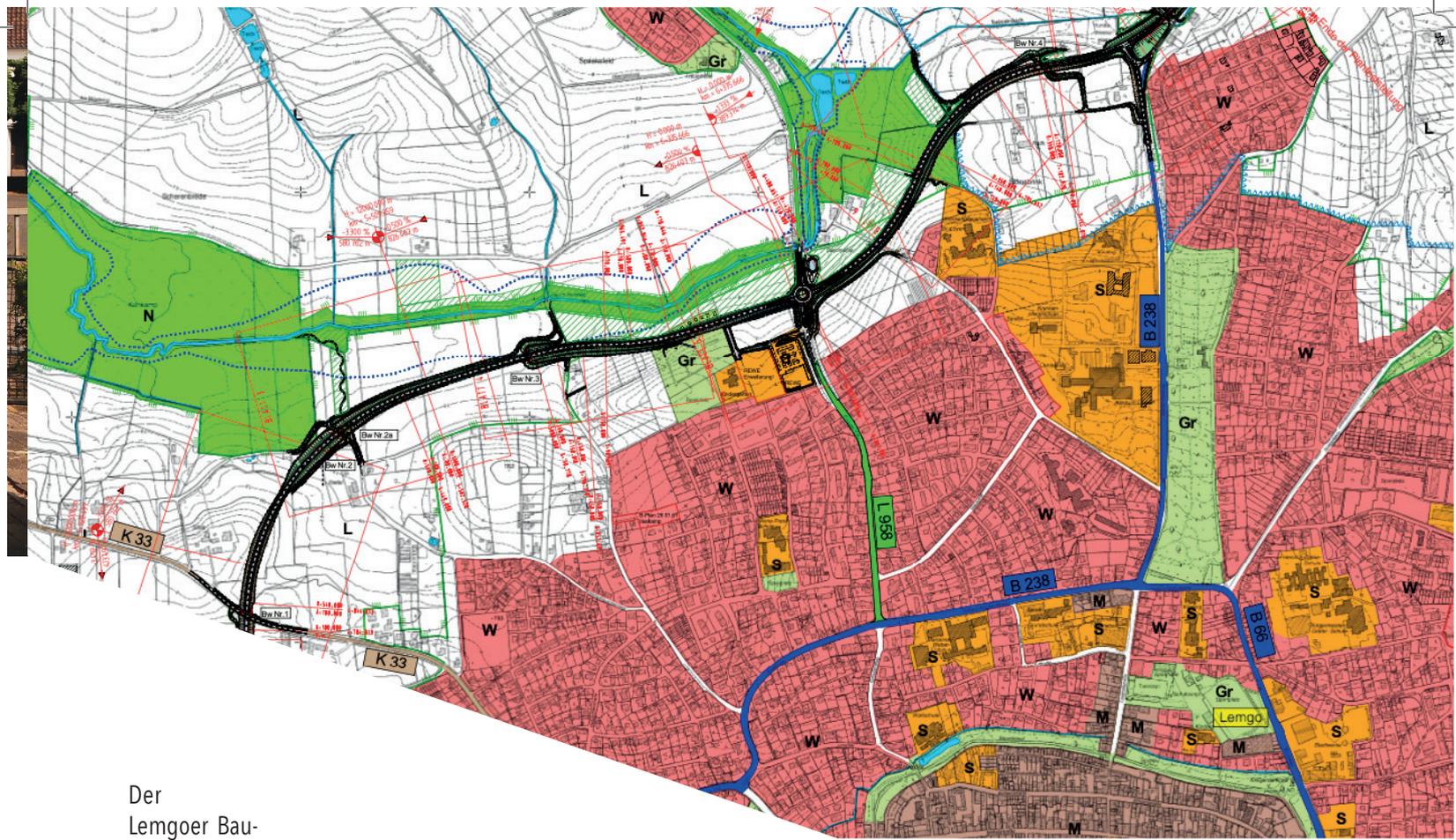
Die Alternative führt durch das beschauliche Ilsetal, wenige hundert Meter entfernt von gepflegten Gärten, einem Kinderzentrum, dem Klinikum und einer Senioreneinrichtung vorbei, am Ende der Trasse noch die hübsche, denkmalgeschützte Steinmühle. Hier eine Umgehungsstraße mit Lärmschutzwällen? Kein schöner Anblick, Naturzerstörung, sagen Anlieger. Und sie bezweifeln, dass die Straße das Problem lösen wird.

Eine echte Nordumgehung sei das schließlich nicht. Verkehr, der etwa über die B66 aus Barntrop/Hamelnd komme, würde kaum diesen Umweg nehmen. Was, wenn Natur und landwirtschaftliche Nutzfläche zerstört werden, und nachher fahren doch viele Autos durch die Stadt?

Straßen.NRW argumentiert mit einer Entlastung von etwa einem Drittel der Fahrzeuge täglich auf den stark befahrenen innerstädtischen Straßen. Von den Gegnern wird angezweifelt, dass eine Entlastung von weniger als 50 Prozent überhaupt als solche empfunden würde. Dazu kommt die Befürchtung, dass die neue Straße wieder neuen Verkehr anzieht, der bislang noch nicht an Lemgo vorbei fährt.

Kritiker sagen: Hier soll zusätzlicher Verkehr von der Autobahn angelockt werden. Straßen.NRW begründet die Zahlen mit einem „komplexen mathematischen Verkehrsmodell“, das „Struktur- und Verhaltensdaten der Bevölkerung“ auswerte. Und da auch mehr Verkehr in Kalletal zu erwarten sei – irgendwo müssen die ja alle hinterher weiterfahren – stehe auch die Umgehungsstraße um Hohenhausen als „Vordringlicher Bedarf“ auf der To-Do-Liste der Bundesrepublik Deutschland. Und natürlich auch der Lückenschluss für den Radweg, sobald die Grundstücksverhandlungen abgeschlossen werden könnten.





Der Lemgoer Bauamtsleiter Markus Baier verweist bei den Verkehrszahlen nicht nur auf die Menge, sondern auf die Größe der Fahrzeuge: Auch von den LKW soll laut Straßen.NRW ein Drittel auf die Umgehung ausweichen, das sind gut 500 Lastwagen täglich. Und das würden sie auch tun, da ist Markus Baier sicher: „Kein LKW-Fahrer fährt mitten durch Lemgo, wenn es nicht unbedingt sein muss.“ Weniger LKW, das bringe eine spürbare Entlastung, vermeide Staus und verringere damit den CO₂-Ausstoß. Zudem würde die Verkehrssicherheit für Radfahrer erhöht.

Grafik: © Straßen NRW

Fest steht: Das Planfeststellungsverfahren startet in Kürze, die Unterlagen liegen bereits bei der zuständigen Bezirksregierung Detmold. Dann können sich die betroffenen Bürger noch zu Wort melden. Und die Bürgerinitiative „Pro Ilsetal“, die den Widerstand gegen die Umgehung organisiert, kündigt bereits an dagegen zu klagen. Die Anwohner von Richard-Wagner-Straße und Gosebreite hingegen hoffen auf die neue Straße und auf ein Ende der Staus.

STATEMENT

„Große Planungen unterliegen immer der Abwägung aller Belange. Die Ausgleichsmaßnahmen für den Verlust von Freifläche und Natur sowie vor allem die deutliche Verbesserung für die Menschen in der Stadt lassen für mich das Pendel zugunsten der Umgehungsstraße ausschlagen, so wie es der Rat für seine Bürgerinnen und Bürger bisher auch vertreten hat. In Brake kann man anhand vergleichbarer Zahlen sehen, was die Umgehung gebracht hat. Hier wurden am Lemgoer Weg in den letzten Jahren sogar wieder zahlreiche Wohnbauprojekte realisiert.“ - Markus Baier





ERLEBNIS HOFLADEN – KAUFEN BEIM ERZEUGER

Nicht erst durch diverse Fleischskandale in den letzten Jahren ist der Wunsch bei den Konsumenten nach regionalen Produkten gestiegen. Das Bewusstsein der Kunden für Qualität aus Lippe ist schon lange da. Hofläden bieten eine vielfältige Auswahl an Produkten. Ob Fleisch- und Wurstwaren, Eier, Gemüse, Obst sowie Milch – Lemgos Landwirte decken so ziemlich das gesamte Lebensmittelsortiment ab.

Der Vorteil ist, dass die Wege nicht länger sind als zum nächsten Supermarkt und die Produkte frischer, zumeist günstiger, regional und teilweise biologisch angebaut sind. Beim Wursthof Mesch wurde seit Beginn der Covid-19-Pandemie ein deutlicher Zuwachs an Kunden registriert. Betriebsleiter Torsten Schmitz, sieht ein „nachhaltiges Wachstum“ und verweist auf das seit Jahren steigende Interesse an regionalen Erzeugnissen und die Möglichkeit seiner Kunden, die Schweine und Rinder noch lebend bei ihren Lieferanten in Leese und auf den Pottenhauser Weiden zu besuchen. Das erzeugt ein intensiveres Bewusstsein für die Nahrungserzeugung und die Wichtigkeit artgerechter Aufzucht und Haltung.

Außerdem bietet sich dem Konsumenten auf diese Weise die Möglichkeit, die Bedürfnisse des Landwirts besser zu verstehen. Beate Wehmeier von Wehmeiers Bauernladen an der Herforderstraße, bestätigt das Interesse an regionalen Produkten. „Wir können den Ansturm kaum bewältigen“, sagt sie.

Kaufen beim Erzeuger bedeutet, die Landwirtschaft vor Ort direkt zu unterstützen. Der Cash-Flow, um es betriebswirtschaftlich auszudrücken, bleibt beim Erzeuger, die Lieferwege sind kürzer und dadurch profitieren am Ende nicht nur die Kunden, sondern auch die Erzeuger, die Umwelt und die Tiere. Die Vorteile überwiegen deutlich.

Wie könnte man das Einkaufen beim Erzeuger für die Zukunft noch attraktiver und nachhaltiger gestalten? In diese Frage ist zuletzt einiges an Bewegung gekommen. Nachdem vor einigen Wochen der Vorschlag unterbreitet wurde, ein Gebäude in der Innenstadt wie etwa die alte Scheune am Lippegarten in Lemgo zu einer Markthalle auszubauen, wird darüber angeregt diskutiert. Der Gedanke, die Scheune in irgendeiner Form zu nutzen ist nicht neu und dennoch ist es gut, dass CDU-Landratskandidat Jens

Gnisa und Lemgos parteiloser Bürgermeisterkandidat Markus Baier sich dessen angenommen haben.

Eine Markthalle, die infrastrukturell bestens erschlossen ist und den Erzeugern konzentriert die Möglichkeit gibt, ihre Produkte und Erzeugnisse anbieten zu können, würde die Attraktivität der Lemgoer Innenstadt deutlich steigern, was angesichts der Herausforderungen für den Handel aufgrund der Corona-Krise besonders geboten ist. Das Konzept stellt jedoch keine direkte Konkurrenz zum Wochenmarkt und den ansässigen Geschäften in der Mittelstraße dar. Ziel ist es, für die Konsumenten und Erzeuger gleichermaßen eine perfekte Symbiose zu erschaffen, die Qualität aus Lippe fördert und den Nutzen für alle Seiten maximiert. Gekoppelt werden könnte so ein Projekt mit kulturellen und gastronomischen Nutzungen. Torsten Schmitz sieht eine solche Markthalle positiv und kann sich ein Engagement seines Betriebes darin durchaus vorstellen.

Das Erlebnis Hofladen wird also vielleicht zukünftig zu einem Erlebnis Markthalle. Visionen sind wichtig und speziell in schwierigen Zeiten, wie jetzt, ist ein nachhaltiges, die Region förderndes Konzept notwendig. Kaufen beim Erzeuger hat viele Vorteile.

Deshalb lohnt es sich die Ideen zu Ende zu denken. Wer die Umwelt schonen, die Region Lippe stärken und die Landwirte und Erzeuger vor Ort unterstützen möchte, sollte das Erlebnis Hofladen wagen. Das Angebot ist vielfältig und die Produkte schmecken zudem auch richtig gut.





RADELN, GUT FÜR PSYCHE, GESUNDHEIT UND KLIMA!

Als eifriger und überzeugter Radler habe ich über drei Jahrzehnte Fahrradtouren in Gesellschaft mit anderen Frischluft-Fanatikern gemacht! In Lemgo, in Lippe, im In- und Ausland. Tagesfahrten und wöchentliche Exkurse. Insbesondere im Verein Alt Lemgo verbinden wir das breite jährliche Tourenangebot mit einer Fülle schöner Eindrücke und toller Erlebnisse.

Auf Zweirädern unterwegs zu sein, heißt die Natur mit allen Sinnen zu genießen. Das ruhige Strampeln erlaubt es, alle Gerüche aufzunehmen: mal den des frisch gemähten Heus, dann den des blühenden Raps, aber auch die scharfen Ausdünstungen der Schweinezucht. Die Augen wandern ständig zwischen nah und fern, vom Schmetterling vorm Lenker bis zu dem Wolkenhimmel am Horizont. Vogelgezitscher, das Kläffen der Hunde und der Small Talk von Radlern nebeneinander erfreuen die Ohren.

Dabei erlauben das Strampeln und die Wegeführung immer mal schnell den Gesprächspartner zu wechseln. Kurzes Antreten hinter der Kurve, plötzliches Bremsen.... und schon gelingt der Themenwechsel. Aber es ist nicht nur die intensive Wahrnehmung der schönen Landschaften, es geht auch um das Gemeinschaftserlebnis.

Das Kennwort für Pause lautet bei Radlern mittlerweile „Cappuccino?“, Gastronomie auf den Marktplätzen oder in einsam gelegenen Ausflugsgaststätten – am besten in Biergärten einkehren. Erfahrungsgemäß sind die leicht erschöpften Radlerinnen und Radler mit den einfachsten Dingen zufrieden.

Bleibt noch die Kultur: Zu einem echten Ausflug gehört auch eine Besichtigung, eine Stadtführung oder ein Betriebsbesuch. Kultur, Cappuccino und die körperliche Betätigung des Strampelns bilden eine ideale Einheit. Zumindest ist es das Erfolgsrezept der vielen gelungenen Fahrradtouren Alt Lemgos nah und fern.

Ganz nebenbei haben wir dem Klima gedient! In diesem Sinne, rauf aufs Rad, vom 5. bis 25. September ist wieder Stadtradeln. – Udo Golabeck



TIPP

Anmeldung zum Stadtradeln auf:
www.stadtradeln.de/lemgo



ENERGIEMANAGEMENT BEI STÄDTISCHEN GEBÄUDEN RESSOURCEN, GELD UND CO₂ WERDEN JÄHRLICH EINGESPART

Lemgo hat strategische Stadtziele – wussten Sie das? Kaum eine Stadt arbeitet so konsequent nach einem System, an dem alle Maßnahmen sich messen lassen müssen. Diese wurden vom Stadtrat erarbeitet und als Richtschnur für das Handeln der Stadt beschlossen. Eines der sechs Ziele lautet: „Die Alte Hansestadt Lemgo bleibt Vorbild in Bezug auf nachhaltige und klimaschonende Energieversorgung und effizienten Ressourcenumgang.“

Dieses Ziel hat die Gebäudewirtschaft Lemgo (abgekürzt GWL) angespornt, sich für die städtischen Gebäude Konzepte auszudenken, wie diese dazu beitragen können. Denn die Stadt hat viele eigene Gebäude. Kindergärten, Schulen, eine Volkshochschule, die Bücherei, den Bahnhof mit Theatersaal, Verwaltungsgebäude – darunter historische Gebäude wie das Rathaus, das Ballhaus oder das Zeughaus, Feuerwehrhäuser, Sport- und Mehrzweckhallen, Gemeinschaftshäuser, einige Wohnhäuser, Unterkünfte für Geflüchtete und Obdachlose, einen Aussichtsturm und sogar einen Kirchturm besitzt die Stadt.

In diesen Gebäuden wird gelebt, gearbeitet, gelernt, gelehrt, ehrenamtliche Arbeit verrichtet und vieles mehr. Wichtige Aufgaben also. Dabei wird natürlich Energie verbraucht. Nun ist es im Sinne des genannten Zieles, den Ressourceneinsatz dabei zu verringern. Dabei werden zwei Ansätze verfolgt. Der eine hat die Nutzer/innen im Blick. Der zweite die Gebäude selbst. Zusätzlich sind beide Ansätze verwoben. Wie das funktioniert, soll hier kurz erklärt werden.

Über allem steht der Vergleich mit einem Durchschnittsjahr. Die Verbrauchswerte werden um die jeweiligen Witterungseinflüsse rechnerisch bereinigt. Für Schulen, Kindergärten und Verwaltungsgebäude gibt es ein Anreizprogramm, damit beim täglichen Leben in den Gebäuden Wärme und Strom gespart werden.

Dabei geht es darum, das Licht in nicht benutzten Bereichen nicht brennen zu lassen, die Heizung nicht über ein Normalmaß hinaus einzustellen oder auch nach dem Lüften die Fenster wieder zu schließen. In Zeiten der Corona-Pandemie hat das Durchlüften der Räume selbstverständlich Vorrang vor dem Einsparen von Energie. Insbesondere in den Kindergärten und Schulen kommen jedes Jahr neue Nutzer/innen dazu. Diese können das energiesparende Verhalten nach Hause mitnehmen. Es ist erstaunlich, wie gut es funktioniert. So werden jedes Jahr ca. 60 bis 80 Tausend Euro für Energie gespart, das sind umgerechnet über zwei Millionen Kilowattstunden! Einen kleinen Teil der Summe bekommen die Einrichtungen für eigene Aktionen. Das meiste Gesparte wird von der GWL wieder in sinnvolle Maßnahmen investiert, zum Beispiel in neue Fenster, eine Dämmung oder stromsparende LED-Beleuchtung. So bleibt das Geld in dem Bereich, in dem es „verdient“ wurde.

Damit sind wir bei den energetischen baulichen Maßnahmen. Natürlich ist damit viel zu erreichen, sie sind jedoch auch kostenintensiv. Daher gibt es einen städtischen Plan nach dem vorgegangen wird. Dieser beschreibt, welche Maßnahmen an welchen Gebäuden besonders effektiv sind, das heißt, an welcher Stelle das Geld am besten eingesetzt ist, um möglichst viel zu erreichen. Das kann die Dämmung der obersten Geschossdecke, der Austausch von Gauben oder die Erneuerung von alten Dachfenstern sein. So kommt man am schnellsten voran. Im Jahr 2012 setzte sich die Stadt das Ziel, bis zum Jahr 2020 mindestens 20 Prozent Energie in den städtischen Gebäuden einzusparen. Im Jahr 2017 war dieses Ziel bereits erreicht. Das zeigt, dass die Methode gut funktioniert.



ZUSAMMENGEFASST

Nun wissen Sie, dass die meisten städtischen Gebäude nicht nur schön sind, sondern dass in und an ihnen auch ständig daran gearbeitet wird, den Ressourceneinsatz zu senken und damit die Zukunft mit einer gesunden Umwelt für die junge Generation zu erhalten.



AN DIESEN BÄUMEN REIFEN SCHÄTZE

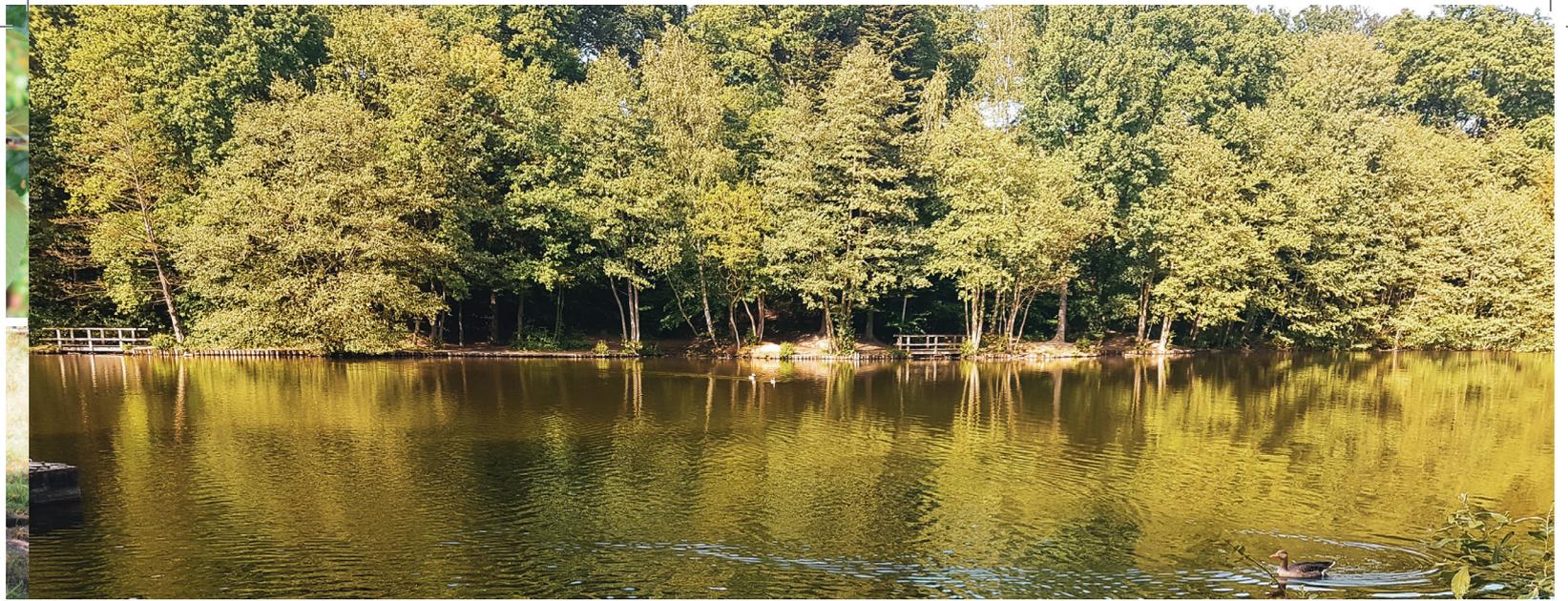
Rund 100 Obstsorten wachsen auf den Streuobstwiesen des BUND in Lemgo. Die Bäume, vor allem Apfel- und Zwetschgenbäume, stehen nahe dem Feuerwehr-Ausbildungszentrum. Wenn hier nicht gerade eine Übung stattfindet, geht es ruhig und beschaulich zu – abgesehen von der emsigen Geschäftigkeit der Bienen und Hummeln im Frühjahr. Die Obstbäume sind ein wertvolles Gut, denn die Streuobstwiesen bieten vielfältige Lebensräume. Nicht nur im Frühjahr finden Insekten hier Nahrung. Die extensive Bewirtschaftung sorgt auch unter und zwischen den Bäumen für Leben. Rehe und Hasen knabbern an den hohen Gräsern und den kleinen Büschen und lassen dafür die Bäume in Ruhe. Wenn die Kronen zurückgeschnitten werden, kommt das Schnittgut nicht in den Schredder, sondern die Äste und Zweige werden zu Totholzhecken aufgeschichtet: ein Refugium für Vögel und kleine Säugetiere. Das Gras wird von Schafen kurz gehalten. Ein Teil des Grüns bleibt bis in den Sommer stehen und wird dann schonend mit dem Pferdefuhrwerk gemäht. Gezielt werden Sommerblüher und spätblühende Pflanzen auf der Fläche gefördert, damit Bienen und Hummeln hier immer satt werden – und im Frühjahr bereit für ihren Einsatz sind. Vier Wochen dauert die Obstblüte auf der Wiese, ein lohnendes Ziel für Spaziergänger. Aber auch sonst gibt die Fläche den Naturschützern viel zurück.

Mitglieder des BUND dürfen die Früchte ernten, ein Teil wird gepresst und im Hofladen von Karla Ebert, der Besitzerin der Schafe, verkauft. Die Äpfel, die hier reifen, sind etwas Besonderes. Denn hier wachsen Sorten wie die Champagner-Renette, der Dülmener Rosenapfel oder der Altländer Pfannkuchen-Apfel. Alte Sorten mit begehrten Eigenschaften: Viele enthalten deutlich mehr gesundheitsfördernde Polyphenole als Früchte aus dem Supermarkt. Das führt dazu, dass sie von Menschen mit einer Apfelallergie besser vertragen werden. Dazu sichern Wiesen mit vielen Sorten die genetische Vielfalt. Und auch für die Ernte ist das praktisch: Die Äpfel reifen zu unterschiedlichen Zeiten und sind unterschiedlich lange lagerfähig, einige bleiben im Keller bis in den Hochsommer frisch. Und dann können bald schon die frühen Sorten gepflückt werden. Äpfel durchs ganze Jahr – das geht nur mit vielen Sorten.

Die Streuobstwiese gibt es schon sehr lange: Historischen Quellen zufolge wurde sie Ende des 16. Jahrhunderts von Graf Simon VI. als Teil des „Lustgartens“ auf dem Gelände des Braker Schlosses angelegt. Im 19. Jahrhundert wurde das Areal der Heil- und Pflegeanstalt „Lindenhaus“ verpachtet. In den 80er Jahren sollte es Bauland werden. Der BUND übernahm die Flächen 1989 vom Kreis Lippe zur Betreuung und schuf das heutige Idyll. Pflanzenschutzmittel sind auf den 2,5 Hektar tabu. Der BUND setzt auf natürliche Verbündete: Nützliche Insekten, Fledermäuse und Vögel. Nistkästen hängen in den Bäumen, nicht nur für Meise und Co., sondern auch Röhren für Eulen. Die sollen die Wühlmäuse in Schach halten, die allerdings größtenteils schon vom Getrappel der Schafe in die Flucht geschlagen werden. Ein großes Insektenhotel bietet Quartiere für fleißige Helfer. Und damit immer genug Nährstoffe im Boden sind, verbleiben Laub und Schnittgut auf dem Areal und gehen in den natürlichen Kreislauf ein. Die Schafe tragen ihren Teil dazu bei.

TIPP

Im Sommer gibt es auf den Wiesen auch Biologiestunden für Schulkinder, die diese Zusammenhänge direkt vor Ort lernen können. Derzeit pausiert natürlich auch dieses Projekt. Aber die Wiese mit ihrer Blütenpracht im Frühjahr und den prallen Früchten jetzt im Spätsommer und Herbst, ist auch in Corona-Zeiten einen Besuch wert.



WALDKINDERGARTEN LÜERDISSEN MIT EINER BEZIEHUNG ZUR NATUR GROSS WERDEN

„Deutschland stirbt aus!“ Mit dieser platten Parole wollte man um die Jahrtausendwende auf den demografischen Wandel aufmerksam machen. Manche Landräte zogen wie ein Nostradamus über Land und empfahlen, vorsorglich schon einmal Schulen und Kindergärten zu schließen. Heute wissen wir, dass Deutschland gar nicht ausstirbt. Einen gewissen Wandel gibt es schon. Wir werden im Durchschnitt älter. Trotzdem werden Kindergartenplätze in Lemgo gebraucht, in den nächsten Jahren sollen vier Kindergartengruppen neu geschaffen werden. Das liegt daran, dass die Eltern mobiler sein müssen und öfter beide Elternteile einem Beruf nachgehen. Es werden also mehr Betreuungszeiten nachgefragt. Dazu kommt, dass wieder mehr Kinder geboren werden.

Platz für eine zusätzliche Gruppe entsteht durch den Neubau des DRK-Kindergartens am Klinikum Lemgo. Hier war gerade Baubeginn. Zwei weitere Gruppen kommen in einem ganz neuen Kindergarten unter, der auf dem Innovation Campus Lemgo an der Technischen Hochschule ab dem nächsten Jahr entstehen wird. Träger ist die Stiftung Eben-Ezer. Die vierte Gruppe soll ein Waldkindergarten werden, übrigens mit demselben Träger.

Die Bandbreite bei Waldkindergärten ist groß. Das fängt bei einem Regelkindergarten an, der am Waldrand steht und geht bis zu Bauwagen, die nur vorübergehenden Aufenthalt bieten, da die Kinder die meiste Zeit in der Natur mit ihren Erzieherinnen und Erziehern unterwegs sind. In Lemgo suchte die Stiftung gemeinsam mit der Stadt nach geeigneten Standorten. Diese sollten natürlich eine Nähe zu interessanten und größeren Waldgebieten haben, am besten zum Lemgoer Stadtwald. Es ist vorteilhaft, wenn der Standort bereits eine Infrastruktur wie Wasser, Abwasser und Strom bietet, an die der Kindergarten angeschlossen werden kann. Zu guter Letzt muss es ein Standort sein, wo Bebauung rechtlich möglich ist.

Die Vorauswahl von Stadt und Stiftung fiel auf Lüerdissen. Das walddnahe Dorf ist selbst für Lemgoer Verhältnisse landschaftlich besonders privilegiert. Der Begriff „Lippische Toskana“ fiel mehrmals in den Gesprächen. Für das Dorf selbst wäre die Wald-Kita ein weiterer Pluspunkt, da es dort bisher keinen Kindergarten

gibt und die Infrastruktur der nachhaltigen dörflichen Entwicklung zugute käme. Bei einem Ortstermin am Sportplatz stellte sich jedoch schnell heraus, dass dieser Standort insbesondere wegen seiner sehr engen Zufahrtsstraße nicht geeignet ist. Spontan zog der Tross des Ortstermins mit Stiftungsvertretern, Mitarbeitern der Alten Hansestadt Lemgo, Anwohnern und Ortspolitikern zu zwei weiteren Standorten: in den Park am „Haus der Begegnung“ und zur Lüerdisser Auferstehungskirche. Der wunderschöne „Lüerdisser Park“ mit seinem ansehnlichen Baumbestand bot schließlich die besten Möglichkeiten. Dort betreibt Eben-Ezer bereits ein Berufskolleg. Hier konnte in einer Baum-Kulisse ein Stellplatz für zwei Wohnwagen gefunden werden – einer als Aufenthaltsraum und einer für die Sanitäranlagen. Praktisch ist, dass Strom und Wasser vor Ort vorhanden sind und ohne großen Aufwand ein Kanalanschluss gelegt werden kann. Und der Weg in den Wald ist für kurze Beine in wenigen Minuten zu schaffen.

Den Vorsitzenden des Ortsausschusses Lüerdissen Friedrich Remmert freut es, dass sein Dorf einen Kindergarten bekommen soll. Er hatte die Idee, zusätzlich zwei Pattwege zu schaffen, damit der Weg noch sicherer ist: einen zum Bach im Tal und einen Richtung Sportplatz. Die Landschaftsbehörde hat schon ihre Zustimmung signalisiert. Nach den Sommerferien wird der Bauantrag für die Bauwagen erwartet, so dass schon im nächsten Jahr dieses naturnahe Bildungsangebot zur Verfügung stehen kann. Es geht eben immer irgendwie weiter, lebhaft und im Einklang mit der Natur. Und für Lüerdissen gilt die eingangs erwähnte Parole, dass Deutschland ausstirbt, schon gar nicht.



NATÜRLICH. 
LEMGO